

aber doch wenigstens das Wort den eingeschlagenen Weg, das Verfahren. Wenn aber gar eine Bibliothek berichtet, daß ihr Bücher zugegangen seien im Wege der Schenkung, des Tauschs oder des Kaufs, so ist das doch völlig abgeschmackt, denn da ist doch nur von der Art und Weise die Rede: die Bücher sind ihr durch Schenkung, Tausch oder Kauf zugegangen.

Die neuesten Dummheiten sind, daß man die Präposition nach gebraucht in einem Falle, wo sie nicht hingehört, und nicht gebraucht in einem Falle, wo sie hingehört. Man schreibt nicht mehr: nach der und der Zeitung oder dem und dem Telegramm ist das und das geschehen, sondern: zufolge (!) der Zeitung oder des Telegramms, als ob die Zeitung oder das Telegramm die Ursache, die Veranlassung des Ereignisses wäre! Da ist hier eine Ministerkrisis ausgebrochen, dort ein Luftschiffer verunglückt, hier beim Rennen ein Pferd gestürzt, dort ein Verprafall vorgekommen, alles zufolge von Zeitungen! Es ist zu dumm; man kann es aber alle Tage lesen. Andererseits geht man aber nicht mehr zu Schulze, sondern nach Schulze, ja man schreibt sogar nach Schulze und schickt einen Brief nach Schulze (statt: an Schulze). In meiner Kinderzeit ging man noch zu Hause, so gut wie man zu Tisch und zu Bette ging. Dann hieß es auf einmal: zu Hause auf die Frage wohin? sei nicht fein, man müsse sagen: nach Hause. Vielleicht wird auch nach Schulze noch fein. Feine Leute schicken aber auch ihre Kinder nicht mehr in die Schule, sondern zur Schule. Geht Ihre Kleine schon zur Schule? heißt es. Da wird sie nicht viel lernen, wenn sie bloß zur Schule geht; sie muß hineingehen!

Hin und her

Auch für den Unterschied von hin und her scheinen nur wenig Menschen noch ein Gefühl zu haben; daß hin die Richtung, die Bewegung von mir weg nach einem andern Orte, her die Richtung, die Bewegung von einem andern Orte auf mich zu bedeutet — man vergleiche geh hin! mit komm her! —, wie wenige

wissen das noch! In ihrem Sprachgebrauch wenigstens, dem mündlichen wie dem schriftlichen, wird hinein und herein, hinaus und heraus, hinan und heran, hinauf und herauf fortwährend zusammengeworfen. Ein klassisches Beispiel dieser Verwirrung ist die gemeine Redensart: er ist reingefallen. Daß jemand in eine Grube hereingefallen sei, kann man doch nur sagen, wenn man selber schon drinliegt. Die aber, die mit Vorliebe diese Redensart im Munde führen, fühlen sich doch stolz als draußen stehend, sie stehen oben am Rande der Grube und blicken schadenfroh auf das Opfer, das unten liegt. Das Opfer ist also hineingefallen oder neingefallen. Wer auf der Straße bleibt, kann nur sagen: Geh hinauf und wirf mir den Schlüssel herunter! Wer oben am Fenster steht, kann nur fragen: Willst du heraufkommen, oder soll ich dir den Schlüssel hinunterwerfen? Aber der Volksmund, auch der der Gebildeten, drückt jetzt beides durch rauf und runter aus, es gilt das offenbar jetzt für feiner als nauf und nunter. Wenn auch niemand drin ist, ich will doch einmal reinschauen — so sagen auch gebildete Leute. Wenn zwei an einem Graben stehen, der eine hüben, der andre drüben, so kann jeder von beiden fragen: Willst du herüberspringen, oder soll ich hinüberspringen? Heute springen beide nur noch rüber: Willst du rüberspringen, oder soll ich rüberspringen? Die Herren von der Feder aber machen nicht um ein Haar besser, auch sie verwechseln hin und her. Nicht bloß der Zeitungschreiber schreibt: bis in die jüngste Zeit hinein, auch der Historiker: auf die Sturm- und Drangzeit folgte die klassische Periode, die in unser Jahrhundert hineinragt. Jeder ist aber doch drin in seinem Jahrhundert! In einen Raum oder Zeitraum, worin wir uns befinden, kann doch etwas nur hereinragen. Etwas andres ist es, wenn von einer Erscheinung des sechzehnten Jahrhunderts gesagt wird, sie lasse sich bis ins siebzehnte Jahrhundert hinein verfolgen; das ist richtig, denn wir sind nicht drin im siebzehnten Jahrhundert. Umgekehrt aber wird geschrieben: wir fragen nicht, was in das Bild alles hereingeheimnist ist (hinein!) — über das

Zellensystem kommt der Architekt nun einmal nicht heraus (hinaus!).

Nun ist es freilich eine merkwürdige Erscheinung, daß bei allen Zeitwörtern mit übertragener Bedeutung, bei denen man die Vorstellung einer äußern Richtung nur noch undeutlich oder gar nicht mehr hat, hin durch her vollständig verdrängt worden ist; man sagt z. B.: sich herablassen, mit Verachtung herabblicken, den Preis herabsetzen, ein Buch herausgeben, in seinen Vermögensverhältnissen herunterkommen u. a. Die Neigung, her dem hin vorzuziehen, ist also augenscheinlich in der Sprache vorhanden. Man sollte aber doch meinen, daß überall da, wo noch deutlich eine äußere Richtung ausgedrückt wird, eine Verwechslung unmöglich sei. Wie kann man also sagen, daß die Steuern heraufgeschraubt werden? Wir stehen doch unten und möchten auch gern unten bleiben; also werden die Steuern hinaufgeschraubt. Wir erhielten Befehl, an den Feind heranzureiten — wer kann so schreiben? Der Feind kann wohl an uns heranreiten, wir aber an den Feind doch nur hinan. Eine bittre Pille oder einen Vorwurf — schluckt man sie herunter oder hinunter? Da man sein Ich lieber im Kopfe denkt als im Magen, so kann man sie doch nur hinunter-schlucken.

Auch sonst, nicht bloß bei hin und her, wird der örtliche Gegensatz jetzt oft vermischt. Hüben und drüben wird allenfalls noch unterschieden, aber außen und innen getraut sich kaum noch jemand zu schreiben; jetzt heißt es: sie holen von draußen, was drinnen fehlt. Aber wo bin ich denn, der Schreibende? Jrgendwo muß ich mich doch denken.

Ge, he, ver, ent, er

Wenn auf solche Weise Wörter mißverstanden und miteinander verwechselt werden können, deren Sinn und Bedeutung man sich mit ein wenig Nachdenken noch klar machen kann, um wieviel mehr sind Wörter dem Mißverständnis und dem Mißbrauch ausgesetzt, wie die